

# Wiener Umwelt

Vision, Leitlinien, Ziele.

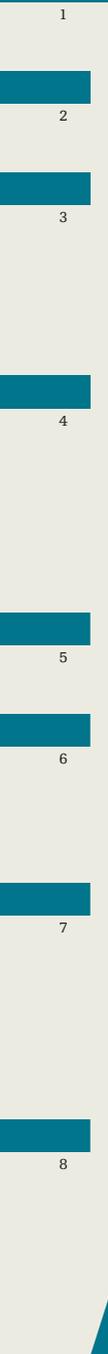
*natürlich*  
wien  
Eine Initiative von Umweltstadträtin Ulrike Simon

  
Mit unserer  
MA 22  Umwelt

StadT  Wien  
*Wien ist anders.*

# Vision

- <sup>1</sup> Der Schutz der Umwelt ist in Wien im Handeln aller gesellschaftlichen Institutionen verankert.
- <sup>2</sup> Unser aller Handeln ist von Respekt vor der belebten und unbelebten Natur, unserer Umwelt, getragen.
- <sup>3</sup> Leben und Wirtschaften in Wien sind so organisiert, dass schädliche Einwirkungen auf die Umwelt und in weiterer Folge auf die menschliche Gesundheit weitestmöglich vermieden und von Menschen verursachte Schäden behoben werden.
- <sup>4</sup> Wien senkt den Verbrauch natürlicher Ressourcen laufend und signifikant. Dazu verfolgt die Stadt einerseits Effizienzstrategien zur Senkung des Material- und Energieeinsatzes. Andererseits hinterfragt sie auch den tatsächlichen Bedarf nach einem Produkt oder einer Dienstleistung.
- <sup>5</sup> Wien ist eine Stadt, die das Miteinander fördert und durch funktionale Vielfalt ihre Lebensfähigkeit sichert.
- <sup>6</sup> In Wien wird Gutes und Bewährtes weiterentwickelt, zugleich ist die Stadt offen für neue Ideen, Initiativen und Innovationen zur Absicherung einer hohen Umweltqualität.
- <sup>7</sup> Wien fördert die Kreativität, das Wissen über Wirkungszusammenhänge und das Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung für die Umwelt. Durch Nähe zwischen BürgerInnen, Politik und Verwaltung können sich die BürgerInnen der Stadt Wien aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt beteiligen.
- <sup>8</sup> Die Verwirklichung der Bedürfnisse Einzelner erfolgt unter geringstmöglicher Beeinträchtigung der Mitmenschen und der natürlichen Lebensgrundlagen anderer Völker und der nachfolgenden Generationen. Umwelt kennt keine Grenzen, daher ist unser Handeln von globalem Denken geprägt.



Nicht nur die Erstellung, auch die Arbeit mit der Vision, den Leitlinien und Zielen ist eine komplexe Aufgabe. Wir haben uns daher entschieden, diese Arbeitsgrundlage wegen der leichteren Lesbarkeit als Handbuch zu gestalten.

Wenn Sie die Klappe aufschlagen, können Sie die Zusammenhänge zwischen unserer Vision, den Nachhaltigkeitswerten und den Leitlinien durch die Grafik auf einen Blick erfassen.

Über den Hintergrund und die Methode dieser Arbeit informieren Sie die Seiten 1–5.

Karin Büchl-Krammerstätter

## Nachhaltigkeitswerte

## Erläuterung

1	Natürlichkeit/Sicherheit	Eine Stadt ist ein System, welches grundsätzlich Ressourcen von außen braucht. Je geringer die menschliche Eingriffstiefe in ein natürliches System ist, desto weniger externe Stützung und Zuwendung benötigt es. Diese Zuwendungen erfolgen im Sinne der Koexistenz und unter Berücksichtigung natürlicher Systeme.
2	Neue Einfachheit/Dematerialisierung	Stoffströme sollen verringert werden, nicht allein durch mehr Effizienz, sondern auch durch kritisches Hinterfragen des Konsumverhaltens. Als Basis kann der Gesamtlebenszyklus von Produkten herangezogen werden. Unter dem Begriff Ressourcen, mit denen Wien sparsam umgeht, werden nicht nur Boden, Luft, Wasser und Rohstoffe, sondern auch Raum, Landschaft, nächtliche Dunkelheit oder Ruhe verstanden.
3		
4	Vielfalt/Koexistenz	Wien hat als Großstadt die verschiedensten Nutzungsansprüche auf einer kleinen Fläche zu befriedigen. Die Qualität der Stadt ist groß, wenn viele verschiedene Aktivitäten nebeneinander stattfinden können und verschiedene AkteurInnen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Nutzungsansprüche orientieren sich an der Koexistenz von Mensch, Tier und Pflanze.
5		
6	Wandlungsfähigkeit/Entwicklung	Städte unterliegen vielfältigen Einflüssen. Dabei kommt es darauf an, dass die Entwicklung der Umweltpolitik aktiv gestaltet wird. Forschung, aber auch Offenheit für neue Lösungen und Techniken sind Voraussetzung dafür, dass flexibel und schnell auf Umweltprobleme reagiert werden kann.
7		
8	Mitbestimmung/Kreativität	Bürgerbeteiligungen und Kooperation sind Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung für eine gesunde Umwelt. Dazu soll das menschliche Handeln von Respekt vor der belebten und unbelebten Natur, unserer Umwelt getragen sein. Respekt und Verantwortung für die Umwelt beruhen dabei auch auf dem Verständnis von Umweltprozessen und Mechanismen. Kommunikation, Kooperation und Koordination zwischen relevanten AkteurInnen sind wichtig, um die gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.

## Nachhaltigkeitswerte

## Erläuterung

1

2

3

4

### Nähe/Dezentralität/Subsidiarität

Umweltschutz soll kein Zufall oder eine nachträgliche Korrektur sein. Die Stadt ist so organisiert, dass Umweltprobleme lokal und regional vermieden, und wenn sie auftreten, auch schnell und so nah wie möglich an der Quelle wieder behoben werden. Eine tiefe Verankerung des Umweltschutzes bedeutet auch, dass jedes Subsystem eine Rolle spielt. Dabei werden ökologische, wirtschaftliche und soziale Aspekte gleichberechtigt behandelt. Dieses Wertbündel ist wichtig, um einerseits eine hohe Lebensqualität der BewohnerInnen zu gewährleisten und andererseits den Verbrauch von natürlichen Ressourcen zu senken und umweltfreundlichen Konsum zu fördern.

5

6

7

8

### Wir-Gefühl/Solidarität

Ein großer Respekt vor der Umwelt bedeutet auch einen respektvollen Umgang mit den Bedürfnissen unserer MitbürgerInnen. Dazu gehört auch Toleranz gegenüber Anders-Sein und anderen Verhaltensmustern sowie das Zulassen von Entwicklungen, solange sie nicht grundlegende Werte verletzen. Es geht dabei aber auch um die Frage, was wir den nächsten Generationen zumuten und ob wir auf ihre Kosten leben. In diesem Zusammenhang stößt man sehr schnell auf den Gedanken der Gerechtigkeit bzw. der Solidarität mit anderen Menschen, Völkern und Generationen und die Erkenntnis, dass wir nicht nur unser Handeln, sondern vielmehr auch unser Unterlassen im Lichte unserer ethischen Verantwortung betrachten müssen. Nicht Reagieren sondern Agieren, das Setzen von Präventivmaßnahmen ist erforderlich. So wird das Vorsorgeprinzip bzw. das Prinzip der Nachhaltigen Entwicklung von dem Bewusstsein getragen, dass unser Handeln nicht nur durch das „Jetzt“ und „Hier“ bestimmt ist, sondern auch massiv in die Zukunft wirkt.

## Vorwort

# Die Zukunft ist die Gegenwart des Vorausschauers

Peter Altenberg

Wien folgt schon seit Jahren einer effektiven Umweltpolitik und hat dabei in vielen Bereichen eine nationale und auch internationale Vorreiterrolle übernommen. Insbesondere in der Region CENTROPE werden Wiener Know-how und Umwelttechnologien verbreitet.

Umweltziele sind bereits in verschiedenen Plänen und Programmen der Stadt Wien, wie etwa dem Strategieplan Wien, Stadtentwicklungsplan 05 oder Klimaschutzprogramm Wien festgelegt worden. Auch wir, die Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22, haben im Rahmen unserer Organisationsentwicklung bereits vor einigen Jahren strategische Ziele festgelegt, die nun in unsere tägliche Arbeit einfließen. Dabei nehmen wir im Rahmen von Kooperationen und Gesprächen mit KollegInnen anderer Dienststellen, VertreterInnen der Wissenschaft und der Politik und den BürgerInnen Wiens immer wieder wahr, wie wichtig es ist, eine Umweltvision zu haben. Erst auf einer gemeinsamen Basis ist ein zielgerechtes und effektives Handeln möglich.

Daher haben wir mit Unterstützung von KollegInnen anderer umweltrelevanter (Dienst)stellen und VertreterInnen der Wissenschaft begonnen, aufbauend auf einer von der Wiener Umweltschutzabteilung erarbeiteten Vision die zahlreichen schon bestehenden Umweltziele zusammenzufassen und weiterzuentwickeln. Daraus ist die vorliegende Arbeitsunterlage der Wiener Umweltschutzabteilung „Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien und Ziele“ entstanden.

Aufgrund der kontinuierlichen Bemühungen der Stadt Wien, ihren BürgerInnen eine lebenswerte Umwelt zu bieten, ist es nicht weiter verwunderlich, dass einige der in diesem Papier genannten Ziele bereits erreicht sind. Das heißt jedoch nicht, dass sie deshalb obsolet sind. Sie behalten vor dem Hintergrund einer umfassenden Betrachtungsweise ihre Gültigkeit.

Wir würden uns sehr freuen, wenn die vorliegende Arbeit auch außerhalb der Umweltschutzabteilung als orientierendes Werk künftig Verwendung fände. An dieser Stelle danken wir all unseren „MitdenkerInnen“, die viel Energie, Zeit, Gedanken und auch Geduld eingebracht haben, sehr herzlich!

**Ing. Dr. Karin Büchl-Krammerstätter, OSR  
Leiterin der Wiener Umweltschutzabteilung**

## Hintergrund

Die Umweltsituation in Wien ist gut, in vielen Bereichen sogar ausgezeichnet – und so soll es auch bleiben! Kontakte **mit anderen Dienststellen und Organisationen außerhalb des Magistrats** haben gezeigt, dass eine Bündelung des Wissens im Umweltbereich für viele wünschenswert ist. Die Umweltvision, Leitlinien und Ziele sollen es auch anderen AkteurInnen erleichtern, die Umweltaspekte in die eigenen Aktivitäten einfließen zu lassen.

Im **Strategieplan Wien im erweiterten Europa** wird Nachhaltige Entwicklung als ein Gleichgewicht zwischen sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Entwicklung beschrieben. Die Umweltvision wird darin als ein notwendiges Instrument genannt, um den Umweltaspekt einer Nachhaltigen Stadtentwicklung zu konkretisieren und zu kommunizieren.

Beschlüsse der **LandesumweltreferentInnenkonferenz** von 1999 und 2000: Zur Bewertung des Umweltzustandes, zur Steuerung umweltrelevanter Maßnahmen, für Bewertungen im Rahmen von Behördenverfahren sowie zur Erfüllung der Verpflichtungen, die sich aus dem Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention ergeben, soll jedes Bundesland Umweltqualitätsziele erarbeiten und diese auch anwenden.

Beschluss der **LandesumweltreferentInnenkonferenz** von 1999 („Gemeinsame Erklärung für eine Weiterentwicklung der Umweltpolitik in Österreich“): Die LandesumweltreferentInnen sprechen sich dafür aus, innerhalb jeder Landesverwaltung sowie beim Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie eine geeignete Stelle mit der Koordination einer auf nachhaltige Entwicklung ausgerichteten Umweltpolitik zu betrauen und für diese Aufgabe die entsprechenden organisatorischen Voraussetzungen sicherzustellen. Die **Nachhaltigkeitskoordinationsstelle** des Bundeslandes Wien ist in der MA 22 angesiedelt.

Seitens der EU wird im Rahmen der „**Thematischen Strategie für Städtische Umwelt**“ Großstädten empfohlen, eine Umweltstrategie zu entwickeln. Diese soll an das Konzept der Nachhaltigen Stadtentwicklung anknüpfen.

Mit dem Papier „Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien und Ziele“ wollen wir

- eine Arbeitsgrundlage für die **Nachhaltigkeitskoordinationsstelle** bereitstellen,
- die Umsetzung einer **Nachhaltigen Stadtentwicklung** in Wien unterstützen, insbesondere eine verstärkte Integration von Umweltaspekten in andere Politikbereiche bewirken,
- einen Beitrag zur Sicherung der **Vorreiterrolle Wiens** als Umweltmusterstadt leisten,
- die **Vernetzung** der vielfältigen umweltrelevanten Aktivitäten innerhalb der Stadt(verwaltung) optimieren und
- die **Effektivität** der Umweltschutzaktivitäten durch Kooperationen und stärkere Nutzung von Synergieeffekten erhöhen.

## Methode

Bei der vorliegenden Arbeit haben wir, in Anlehnung an das 6. EU-Umweltaktionsprogramm, folgende sechs Themenfelder ausgewählt:

- Umwelt und Gesundheit,
- Umwelt und biologische Vielfalt,
- Umwelt und Klimaschutz,
- Umwelt und Nutzung natürlicher Ressourcen,
- Umwelt und Abfallwirtschaft,
- Umwelt und Raumnutzung.

Gerade in Zeiten rascher Veränderungen ist Orientierung auf dem Weg in die Zukunft gefragt. Diese lässt sich mithilfe von Visionen, Leitlinien und Zielen geben. Dabei fließen stets Werthaltungen ein. Es ist uns bewusst, dass Werthaltungen subjektiv und vielschichtig miteinander verflochten sind und einem gesellschaftlichen Wandel unterliegen. Wir haben uns deshalb entschlossen, sogenannte „Nachhaltigkeitswerte“ zu verwenden. Die Nachhaltigkeitswerte für Wien<sup>1</sup> orientieren sich am Konzept der „Ökologischen Leitplanken“<sup>2</sup> und spiegeln eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung wider:

- Natürlichkeit/Sicherheit,
- Neue Einfachheit/Dematerialisierung,
- Vielfalt/Koexistenz,
- Mitbestimmung/Kreativität,
- Wandlungsfähigkeit/Entwicklung,
- Nähe/Dezentralität/Subsidiarität,
- Wir-Gefühl/Solidarität.

Aus den sechs Themenbereichen und den sieben Nachhaltigkeitswerten haben wir eine Matrix gebildet. Wir haben zunächst bereits vorhandene Ziele in gesetzlichen Regelungen, Strategien, Programmen, Aktivitäten und strategischen Projekten auf Stadtebene, nationaler Ebene und EU-Ebene gesichtet, in die Matrix eingefügt und so Lücken identifiziert. Auf Basis dieser Matrix haben wir anschließend die Umweltvision formuliert.

<sup>1</sup> Ömer (2003): Zukunftsfähiges Wien, Richtungs-sicherheit durch Wertorientierung. Im Auftrag des Ökosozialen Forums Wien, Wien.

<sup>2</sup> Ökologische Leitplanken loten den menschlichen Handlungsspielraum aus, indem sie ausgehend von den Funktionsprinzipien natürlicher Systeme deren Belastungsgrenzen aufzeigen.

Für jedes der sechs Themenfelder haben wir ausgehend von der Umweltvision in Workshops Leitlinien und Ziele neu erarbeitet. Mit diesem methodischen Vorgehen wurde es möglich, aufbauend auf einer ganzheitlichen Umweltvision Leitlinien und Umweltziele für ein zukunftsverträgliches Wien zu schaffen, welche den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen von morgen gerecht werden.

**Begriffsklärung** Weil abstrakte Begriffe immer unterschiedlich definiert und verstanden werden können, möchten wir festhalten, was wir im Rahmen dieses Projektes darunter verstehen:

**Vision** beschreibt die gewünschte Entwicklungsrichtung bzw. den gewünschten Zustand der Umweltsituation in Wien in unbestimmter Zukunft.

**Leitlinien** definieren – aufbauend auf der Vision – gewünschte Entwicklungsrichtungen der sechs für Wien ausgewählten Themenbereiche.

**Ziele** präzisieren die Vorstellungen über den gewünschten Zustand in den einzelnen Themenbereichen.

**Leitlinien und Ziele** Im Folgenden wird beschrieben, was die Vision für die sechs Umweltthemen bedeutet und wie Aktivitäten in diesen Themenbereichen zur Umsetzung der Vision beitragen können. Anhand einzelner Textteile der Vision wird beschrieben, wie Wien dieser Vision näherkommen kann.

Dieses Kapitel wurde in Zusammenarbeit mit externen ExpertInnen und anderen Magistratsabteilungen im Rahmen von Workshops vorbereitet. Für die sechs Themenbereiche wurden jeweils Arbeitsdokumente verfasst, die als Grundlage dienen.

Während die Vision langfristig ist, haben die Leitlinien und Ziele in diesem Kapitel einen mittelfristigen Horizont. Durch eine periodische Aktualisierung können die Leitlinien und Ziele für jeden Themenbereich entsprechend dem Erkenntnisfortschritt weiterentwickelt werden.

# Umwelt und Gesundheit

# Umwelt und Gesundheit

Ausgangspunkt für die Bearbeitung dieses Themenbereiches ist die Definition des Begriffes „Gesundheit“ durch die WHO (1948) als Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens. Das bedeutet, dass Gesundheit mehr als die bloße Abwesenheit von Krankheit und ein zentraler Aspekt von Lebensqualität ist.

Es ist mittlerweile unbestritten, dass die Gesundheit des Menschen durch Umweltprobleme wie Luft- und Wasserverschmutzung, gefährliche Chemikalien oder Lärm beeinträchtigt wird.

„Umwelt und Gesundheit“ kann aber in beide Richtungen verstanden werden:

- Wie wirkt „die Umwelt“ auf „unsere Gesundheit“?
- Was kann „die Gesundheit“ – also der Gesundheitssektor – für „die Umwelt“ tun?

Wien hat eine gute Umweltqualität und ein erstklassiges Gesundheitssystem. Eine enge Zusammenarbeit von beiden „guten und bewährten“ Systemen ist ein naheliegender Schritt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien will geschäftsgruppenübergreifend Lösungen entwickeln, die sowohl den Erfordernissen des Gesundheits- als auch des Umweltschutzes Rechnung tragen.

## Ziele

Eine „gesunde Umwelt“ ist eine wichtige Vorbedingung für eine langfristig gesunde Lebensweise. Es gibt aber einige Beispiele, wo Umwelt und Gesundheit im Widerspruch stehen. „Natürlich“ ist nicht unbedingt identisch mit „gesund“ (Allergene, Krankheitskeime, natürliche Giftstoffe). Die moderne Medizin verdankt ihre Erfolge nicht zuletzt auch einem hochtechnischen und nicht immer ressourcen- und umweltschonenden Einsatz der Mittel. Und Energiesparmaßnahmen können beispielsweise im Wohnbau bei unkritischer Anwendung von zu dicht schließenden Fenstern die Luftqualität im Innenraum gesundheitsbeeinträchtigend verschlechtern, die Nutzung ehemaliger Industriebauten für Wohn- und Arbeitszwecke kann Gefahren bergen.

Das Wissen über die Zusammenhänge zwischen Umwelteinwirkungen und Gesundheitsfolgen wird in enger Zusammenarbeit der Bereiche Umwelt und Gesundheit vertieft. Neben dem Informationsaustausch werden auch gemeinsame Projekte entwickelt. Nicht überall sind die Zusammenhänge so gut bekannt wie bei der allgemeinen Luftverschmutzung. Selbst wo das theoretische Wissen vorhanden ist, fehlt es oft an praktischen Abhilfemaßnahmen. Und wo solche bekannt sind, mangelt es oft aus verschiedenen Gründen an der Umsetzung.

Eine langfristige und strategische Luftgüteplanung wird durch die Einrichtung eines Luftgütemanagementsystems gesichert, um die durch Überschreitungen der Luftgütegrenzwerte bedingten negativen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Ökosysteme weitestmöglich zu vermeiden.

Das Projekt ÖkoKauf Wien wird verstärkt unter Einbeziehung von Gesundheitsaspekten weitergeführt. Die Stadt, aber auch der Gesundheitssektor als finanzstarke Käufer haben mittels ökologisch motivierter Beschaffung (Beachtung u.a. von Kreislauffähigkeit, Umweltverträglichkeit, Gesundheitsgefährdung) eine wichtige Rolle zu übernehmen.

## Leitlinie

Die Stadt Wien bemüht sich, umweltmedizinische Aspekte bei der Stadt- und Objektplanung zu berücksichtigen.

## Ziele

Gerade im urbanen Raum gibt es viele Ansatzpunkte, die nicht nur Gefahren für die Umwelt und die Gesundheit reduzieren können, sondern die zugleich auch Ressourcenschonung, Steigerung der Lebens- und Wohnqualität, Stressreduktion, geringere Unfallgefahr und ein Mehr an Gesundheit bewirken. Beispiele sind Verkehrsberuhigung und attraktiver öffentlicher Verkehr oder Situierung von Schulen und Kindergärten abseits stark befahrener Straßen und mit Zugang zu Grün- und Freiräumen. Hier sind nicht nur Gesundheit und Umweltschutz, sondern z.B. auch Stadt- und Verkehrsplanung gefragt.

In der Luftreinhaltung wird eine Vorreiterrolle übernommen. Dies betrifft insbesondere Maßnahmen in Wien und dessen Umland, aber auch die Unterstützung von Kommunen in Osteuropa (vor allem in der Region CENTROPE) mit Know-how und technischer Hilfe (Ferntransport der Schadstoffe\*).

Bei der Lärminderung werden Maßstäbe gesetzt. Dies betrifft sowohl technische Maßnahmen (Reduktion an der Quelle) als auch raumordnerische Belange. Zusätzlich werden psychosoziale Aspekte wie im Projekt „Kooperative Lärmsanierung auf Bezirksebene“ (Nachfolge des EU-Projektes SYLVIE) beachtet. Lärmschutz sorgt einerseits dafür, dass stark belastete Gebiete entlastet werden. Andererseits liegt besonderes Augenmerk auf dem Schutz von noch vorhandenen Ruheoasen. Dies betrifft sowohl Räume, die der Erholung vorbehalten bleiben sollten, als auch Ruhezeiten.

Grün- und Freiräume für verschiedene Gruppen und Bedürfnisse (Spiel, Freizeit, Erholung, Naturerlebnis, Geselligkeit) werden ausreichend zur Verfügung gestellt.

Im Bereich Bauen und Wohnen werden Regelungen und Förderungen für umwelt- und gesundheitsfreundliche Baumaterialien und zur Senkung von Indoor-Belastungen geschaffen.

Noch unzureichend erforschte, aber potenziell gesundheitsrelevante Umwelteinflüsse wie z.B. elektromagnetische Strahlung (vor allem im Mikrowellenbereich) werden nach dem Vorsorgeprinzip in raumordnerische Überlegungen einbezogen.

\*Laut Stuserhebung zur PM10-Belastung in Wien stammt ein hoher Anteil der Luftschadstoffe an Wiener Hintergrund-Messstellen an hoch belasteten Tagen aus dem Ferntransport aus dem Südosten.

## Leitlinie

1  
3  
Die Stadt Wien strebt die Internalisierung negativer Umwelt- und Gesundheits-effekte an.

## Ziele

Umweltgerechtes Handeln rechnet sich bereits vielfach auch unter den heutigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Werden Umwelt- und Gesundheitsfolgekosten in die Preisbildung systematisch einbezogen, dann tritt auch der ökonomische Nutzen vorsorgenden Denkens klarer zutage.

Bei der Beschaffung werden neben den rein betriebswirtschaftlichen Kosten nicht nur Umweltkosten sichtbar gemacht, sondern es wird versucht, auch Gesundheitskosten in Betracht zu ziehen.

Das Instrument der Strategischen Umweltprüfung von Plänen und Programmen wird entsprechend dem Wiener Modell „SUP am runden Tisch“\* gemeinsam zum Leben erweckt und nicht nur ökologische, sondern auch soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt.

\*Das Wiener Modell der „SUP am runden Tisch“ wurde bei den beiden Strategischen Umweltprüfungen – SUP Wiener Abfallwirtschaftsplan und SUPerNOW (Strategische Umweltprüfung für den Nordosten Wiens) – entwickelt, die Wien freiwillig bereits vor Inkrafttreten der entsprechenden EU-Richtlinie durchgeführt hat. Folgende drei Kriterien sind dafür kennzeichnend:

- Einbindung der relevanten AkteurInnen zur gemeinsamen Entscheidungsfindung von Beginn an,
- Berücksichtigung sowohl ökologischer als auch sozialer und ökonomischer Aspekte und
- SUP als integraler Bestandteil des jeweiligen Planungsprozesses.

## Leitlinie

1

Die Stadt Wien setzt sich für die kontinuierliche Anpassung der Industrieprozesse an den Stand der Technik ein.

3

## Ziele

Durch Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten und durch Kooperation mit anderen Gebietskörperschaften werden Emissions- und Immissionsminderungsmaßnahmen auch bei „Altanlagen“ erreicht. Die Wirtschaftsförderungsprogramme der Stadt Wien und Kooperationen mit der Wirtschaft unterstützen diesen Anpassungsprozess, flankiert von bewussten bildenden Maßnahmen.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf Lernen von und Leben mit der Natur.

## Ziele

Ein bewusster Umgang mit der Natur kann wesentlich dazu beitragen, Wirkungszusammenhänge besser zu verstehen und das Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung zu stärken.

Wie der Gesundheitsaspekt in die Umweltbildung eingebracht werden kann, wird in Zusammenarbeit mit GesundheitsexpertInnen untersucht. Lernen und Reifen an der Natur soll dabei als pädagogisches Prinzip verankert werden.

Themenübergreifende Projekte, die didaktische Aspekte mit Umwelt- und Gesundheitsthemen verbinden, werden verstärkt gefördert. Hierbei werden auch vermehrt die Schulen miteinbezogen.

Bewusstseinsbildungsprojekte und Prozesse wie Lokale Agenda 21 werden eingesetzt, um einen breiten gesellschaftlichen Lernprozess zu unterstützen.

## Leitlinie

Die Stadt Wien bemüht sich, dem Vorsorgeprinzip gerecht zu werden.

## Ziele

Die Forschung auf dem Gebiet „Umwelt und Gesundheit“ wird unterstützt, insbesondere hinsichtlich der Erforschung der Auswirkungen und Risiken von elektromagnetischen Feldern, endokrin aktiven Substanzen, gentechnisch veränderten Lebensmitteln u.Ä. Bei fehlender Gewissheit bezüglich Art und Ausmaß möglicher Schäden positioniert sich Wien vor dem Hintergrund des Vorsorgeprinzips auf der sicheren Seite, um Schäden weitgehend auszuschließen.

## Leitlinie

Die Stadt Wien arbeitet darauf hin, die Entwicklung ressourcenschonender und gesundheitsfördernder Lebensstile zu ermöglichen.

5

## Ziele

Wien ist eine Stadt der kurzen Wege mit gutem räumlichen Nutzungsmix.

Eine breite Palette an Anreizen zu umweltverträglichem und gesundheitsförderndem Verhalten und Lebensstilen wird angeboten (z.B. öffentlicher Verkehr, Radwege, autofreies Wohnen, Raucherentwöhnung, Sport- und Freizeitaktivitäten, vegetarisch-biologische Kost in Krankenhäusern und Betriebskantinen).

Der Konsum regionaler Produkte und die Weiterverwendung gebrauchter Güter werden unterstützt (z.B. über Märkte, Bioläden, Selbsternteprojekte, Reparaturwerkstätten, Sozialprojekte).

In allen Plänen, Programmen und im Handeln wird Rücksicht auf die jeweiligen Bedürfnisse und Möglichkeiten der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Kinder, Ältere, Behinderte, usw.) genommen. Kulturelle Vielfalt wird auch im Hinblick auf Heilmethoden gefördert.

Komplementärmedizin kann bei entsprechender Indikation helfen, die Bedürfnisse der PatientInnen unter geringerem Einsatz von Ressourcen und mit weniger Nebenwirkungen zu befriedigen und die Lebensqualität zu heben.

---

# Umwelt und biologische Vielfalt

# Umwelt und biologische Vielfalt

Im „Übereinkommen über die Biologische Vielfalt“ wird diese definiert als „Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft [...] und der ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören; dies umfasst die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme“.

Biologische Vielfalt, auch Biodiversität genannt, bezeichnet somit ganz allgemein die Vielfalt des Lebens und ist eine Funktion von Raum und Zeit. Alles Leben ist Natur und alle Ausprägungen des Lebens inklusive des Menschen sind in natürliche Systeme eingebettet und von ihnen abhängig.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt danach, Natur in allen Lebensbereichen Raum zu geben.

Die Stadt Wien arbeitet darauf hin, dass der Bewahrung und Weiterentwicklung von „Natur in der Stadt“ bei Interessenabwägungen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird.

## Ziele

Die Entwicklung von Biodiversität wird in der gesamten Stadt ermöglicht. Statt Genügsamkeit ist Völlerei gefragt. Es wird ausgepflanzt, wo immer es möglich ist. Grüne Innenhöfe und Dächer, Fassadenbegrünungen, Alleen etc. verbessern das Stadtklima sowohl physisch als auch psychisch. Es wird Natur zugelassen, wo immer es möglich ist – an Mauerfüßen, auf Mauerkronen, in Baumscheiben, auf Baulücken und Flachdächern, in Mauerritzen und in Innenhöfen. Grünflächen weisen eine harmonische Verbindung von Gartenkultur und Wildwuchs auf. Den spontanen Äußerungen der Natur, dem Wildwuchs, wird ebenso Raum gegeben wie Zierpflanzungen und gepflegten Rasen. Alte Bäume und Totholz bleiben als biodiverse Lebensräume erhalten, wo immer möglich.

Die Flächenverwaltung orientiert sich auch am Naturschutz. Beispielsweise wird brachliegendes Bauland zumindest vorübergehend als „ökologische Entwicklungsfläche“ der Natur zur Verfügung gestellt.

Natur ist in erreichbarer Nähe. Naturnahe Erholungsräume sind leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Das Erleben von Natur und ihren periodischen Veränderungen ist im alltäglichen Aktionsradius aller BewohnerInnen möglich.

Der Grüngürtel Wiens, die Schutzgebiete nach dem Wiener Naturschutzgesetz und das Instrument des Vertragsnaturschutzes werden weiter ausgebaut.

Bio-Landbau wird verstärkt in Förderungssysteme integriert, weil damit die Biodiversität gefördert wird.

Lebensmittel aus der Region sowie artgerechter Tierhaltung und biologischer Produktion werden bevorzugt. Die öffentliche Beschaffung geht mit gutem Beispiel voran.

Die gesamte landwirtschaftliche Produktion auf Wiener Boden ist gentechnikfrei.

Mit Licht wird sorgsam und vor allem so umgegangen, dass kein Leben, insbesondere von Insekten, zu Schaden kommt. Die Beleuchtung wird daher unter Berücksichtigung anderer Bedürfnisse wie z.B. Sicherheit auf das notwendige Maß reduziert und auf naturverträgliche Lichtquellen umgestellt\*.

\*Nächtliche Dunkelheit ist, wie Ruhe, eine erholfördernde Ressource (Reizreduktion).

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt sich dafür ein, dass die Vielfalt des Lebens als wertvolle natürliche Ressource sowie als bedeutender Faktor für die menschliche Lebensqualität begriffen und anerkannt wird.

4

## Ziele

Flächenwidmungen zu Bauland und Verkehrsflächen werden ressourcenschonend vorgenommen, insbesondere die Versiegelung wird möglichst gering gehalten. Zur Erhaltung und Förderung von Biodiversität ist sparsamer und sorgsamer Umgang mit Boden und Flächen vorrangig. Jede Pflasterritze und jede Baumscheibe ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Die Notwendigkeit der Versiegelung wird bei allen Flächen (Gehsteige, Gehsteigstreifen am Fuß der Gebäude und Mauern, Parkplätze ...) überprüft und die Versiegelung, wo möglich, zurückgenommen.

Die Gewässer werden besonders geschützt, wo nötig revitalisiert. Die Zugänglichkeit ermöglicht der Bevölkerung das sinnliche Wohlbefinden am Wasser und schafft Oasen für Entspannung.

Das Arten- und Lebensraumschutzprogramm wird forciert.

## Leitlinie

Die Stadt Wien möchte erreichen, dass durch verschiedenste Nutzungsmöglichkeiten auf gleichem Raum die Lebensqualität in der Stadt erhöht wird.

5

## Ziele

Wildwuchs wird auf vielen Flächen zugelassen, die eigentlich für andere Aufgaben gewidmet sind, wie z.B. auf Verkehrsflächen, Sport- oder Spielplätzen, Parkanlagen, Schulhöfe etc.

Solche Flächen sind damit gleichzeitig Biotope. So entsteht ein natürliches Miteinander von Menschen, Pflanzen und Tieren zum gegenseitigen Nutzen.

Funktionale Biodiversität wird angestrebt. In der Landwirtschaft erfolgt Nützlingsförderung durch Vielfalt in Form von "Wildkrautstreifen" und in Parks oder Privatgärten in Form von "Wildnisecken".

Bei vorhandenen Aktionen wie Innenhofbegrünung und Dachbegrünung wird naturnahe Gestaltung forciert.

In Freiraumgestaltung und Stadtplanung werden freinutzbare Räume für vielfältige und wechselnde Bedürfnisse (inklusive Natur) vorgesehen. Sie ermöglichen auch das Ausleben und Erleben kultureller Vielfalt (z.B. Grillplätze).

Naturschutz, Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Stadtplanung kooperieren im Sinne der funktionalen Vielfalt miteinander.

Ressourcenschonende und gemeinschaftsfördernde Vernetzungen und Gestaltungen werden gefördert (Grüne Rad- und Fußwege, Grünachsen).

Vielfalt in der Natur wird geschätzt: Neobiota (eingewanderte Pflanzen und Tiere) werden als willkommene Bereicherung der Stadt-Biodiversität angesehen – was nicht heißt, dass sie von Plätzen, wo sie aus konkreten Gründen unerwünscht oder schädlich sind, nicht entfernt werden dürfen.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf innovative Forschung und Offenheit für neue Konzepte im Naturschutz, basierend auf einer soliden Basis durch die Grundlagenforschung.

6

7

## Ziele

Neuen Ideen und Initiativen wird die Möglichkeit gegeben, ihre Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen (Testläufe). Aber auch die Erforschung der städtischen Fauna und Flora als Grundlage für einen nachhaltigen Naturschutz wird gefördert.

Innovative Wege im Naturschutz werden weiterverfolgt, wie z.B. Vertragsnaturschutz oder ein Arten- und Lebensraumschutzprogramm.

## Leitlinie

Die Stadt Wien arbeitet darauf hin, dass einerseits die Natur und ihre Vielfalt allen gleichermaßen zugänglich ist und dass andererseits auch die BewohnerInnen ihre Verantwortung für die Natur wahrnehmen.

Die Stadt Wien will die Natur in die Köpfe und Herzen bringen und vor allem die Kinder dabei unterstützen, Natur zu erleben und zu begreifen.

## Ziele

Die Informationstätigkeit und Bewusstseinsbildung über „Natur in der Stadt“ wird verstärkt, damit die Menschen in Wien sowohl den Wert der Natur erkennen, als auch die Natur zu ihrem inneren Anliegen machen und daher ihr Handeln danach ausrichten. Der Dialog zwischen den verschiedenen Naturschutzorganisationen und -akteurInnen wird weiterhin unterstützt.

Naturerlebnismöglichkeiten werden geschaffen, welche die Naturbegeisterung und das Verständnis für Zusammenhänge von klein auf fördern. Diesbezügliche Aktionen, die jetzt schon laufen, werden weiterentwickelt und ergänzt.

Die Vielfalt der Natur wird im Rahmen von Events und Kreativwettbewerben gefeiert.

Partnerschaftliche Naturschutzinstrumente werden eingesetzt und dabei das bereits vorhandene Verantwortungsbewusstsein genutzt. Detail- und Vorortwissen wird durch den Einsatz von partizipativen Prozessen genützt.

Schäden an der Natur werden von den VerursacherInnen behoben.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt an, dass hinter allem, was geplant, getan oder unterlassen wird, das Bewusstsein für die Wirkungen über die Grenzen Wiens hinaus und auf künftige Generationen steht.

## Ziele

Globale Verantwortung wird verstärkt übernommen, indem Umwelt-Partnerschaften eingegangen werden. Die Stadt ist selbst Drehscheibe solcher Partnerschaften und Naturschutz-Vorbild für andere Städte. Fair-Trade-Produkte werden von der Stadtverwaltung bevorzugt, die dadurch mit gutem Beispiel vorangeht. Weltumspannende Aktionen im Bereich „fair trade“ (z.B. Clean Cloth) fördern nachhaltiges Wirtschaften und die Erhaltung relativ kleinräumiger Strukturen mit der damit verbundenen kulturellen und landschaftlichen Vielfalt.

Bei Kaufentscheidungen der Stadt Wien werden die Auswirkungen von Produkten auf die Biodiversität systematisch berücksichtigt.

Die Zusammenarbeit im Naturschutzbereich zwischen Wien und Niederösterreich wird verstärkt.

# Umwelt und Klima- schutz

# Umwelt und Klima- schutz

Es mehren sich die wissenschaftlichen Hinweise, dass der Klimawandel anthropogene Ursachen hat und auf die hohen Treibhausgasemissionen (vor allem Kohlendioxid, Methan und Lachgas) zurückzuführen ist. Diese Treibhausgase werden großteils bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe in Kraftfahrzeugen, Flugzeugen, Kraftwerken und Heizungsanlagen produziert. Änderungen in der Flächennutzung, z.B. Entwaldung, tragen ebenfalls zur Freisetzung von Kohlendioxid bei.

Die Wissenschaft geht davon aus, dass die Temperaturerhöhung ernsthafte Konsequenzen für die Stabilität und das Gleichgewicht des Klimas haben wird. Bleiben aktive Gegenmaßnahmen aus, so dürfte sich der Klimawandel mit einer zu raschen Geschwindigkeit vollziehen, als dass Tieren und Pflanzen die Entwicklung von Anpassungsstrategien noch möglich wäre.

Die Ziele und Leitlinien im Politikbereich „Klimaschutz“ sind im Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien), das im November 1999 vom Wiener Gemeinderat beschlossen wurde, enthalten. Durch die Umsetzung der 36 KliP-Maßnahmenprogramme in den Handlungsfeldern „Fernwärme- und Stromerzeugung“, „Wohnen“, „Betriebe“, „Stadtverwaltung“ und „Mobilität“ sollen bis 2010 die jährlichen Wiener CO<sub>2</sub>-Emissionen im Vergleich zu 1990 um 14 % reduziert werden.

Dieses Kapitel wurde in enger Zusammenarbeit mit der Klimaschutzkoordinatorin der Stadt Wien, Frau DDr. Christine Fohler-Norek, geschrieben. Ihr gilt unser besonderer Dank.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt eine Reduktion des Verbrauchs fossiler Energieträger an.

4

## Ziele

Große Mengen fossiler Energieträger werden bei der Stromerzeugung in kalorischen Kraftwerken, bei der Gebäudebeheizung und Warmwasserbereitstellung, im Zuge der Bereitstellung von Prozesswärme in Industrie und Gewerbe sowie beim Betrieb von Kraftfahrzeugen verbrannt. Hier sind daher auch die Einsparungs- und Substitutionspotenziale zu suchen.

In den Wiener Kraftwerken wird die Brennstoffausnutzung laufend gesteigert.

In der Strom- und Fernwärmeerzeugung werden mehr erneuerbare und nicht erschöpfbare Energieträger eingesetzt, z.B. Biomasse, Biogas, Windkraft, Photovoltaik, Erdwärme. Dabei ist im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung immer eine mehrdimensionale und ausgewogene Betrachtungsweise aller möglichen Optionen erforderlich.

Durch die thermisch-energetische Wohnhaussanierung wird der Heizenergiebedarf im Gebäudebestand gesenkt.

Durch die sukzessive Verschärfung der gesetzlichen Grundlagen (vor allem der Bauordnung) und der Bestimmungen der Wohnbauförderung wird eine kontinuierliche Steigerung des energietechnischen Niveaus der Neubauten erreicht. Niedrigenergie- und Passivhausstandards werden angestrebt.

Die Energieträgerumstellung für Heizung und Warmwasserbereitstellung wird vorangetrieben, flankiert durch diverse Förderungen. (Hier ist vor allem der Ausbau des Fernwärmenetzes zu nennen, aber auch den erneuerbaren Energieträgern wie etwa Solarenergie kommt immer mehr Bedeutung zu.)

Maßnahmen zur Energieeffizienzsteigerung in Betrieben werden durch den ÖkoBusinessPlan Wien initiiert.

Die steigenden Emissionen des motorisierten Individualverkehrs werden vor allem durch Ausbau und Attraktivitätssteigerung des Umweltverbundes (öffentlicher Verkehr, Rad- und Fußverkehr) gebremst.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt sich für eine Reduktion des Energiebedarfs bei den EndverbraucherInnen ein.

4

## Ziele

Die erfolgreichen KliP-Maßnahmen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Energieverbrauch in Wien weiterhin steigt. Hier wäre aus Sicht des Umwelt- und Klimaschutzes eine Wende notwendig. Deshalb wurde von der Stadt Wien das „Städtische Energieeffizienzprogramm“ (SEP) erarbeitet.

Sowohl die Bereiche Haushalte, Gewerbe, der Dienstleistungsbereich, die Industrie, die öffentlichen Einrichtungen, Landwirtschaft und Verkehr werden auf Möglichkeiten und Potenziale zum Energiesparen untersucht und die dazu notwendigen Rahmenbedingungen und Maßnahmen definiert.

Im Rahmen des KliP werden diese Ziele weiterverfolgt, gemonitort und soweit möglich noch zusätzliche Initiativen gesetzt.

Im Raumplanungsbereich werden Aspekte der Energieeffizienz in die Entscheidungsprozesse über räumliche Pläne (verpflichtend) miteinbezogen. Über Bewusstseinsbildung wird versucht, nicht nachhaltigen Trends im Konsumverhalten entgegenzu-steuern.

## Leitlinie

Die Stadt Wien verfolgt im Hinblick auf den Klimawandel sowohl die Bekämpfungs- als auch die Anpassungsstrategie.

3

## Ziele

Klimaänderungen sind auch bei kompletter Umsetzung der Kyotoziele nicht mehr zu vermeiden. Deswegen muss nicht nur stark in die Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen investiert, sondern zugleich auch an Strategien gearbeitet werden, wie mit den Auswirkungen der Klimaänderung (z.B. erhöhte Hochwassergefahr oder mehr Kühlungsbedarf im Sommer) am besten umzugehen ist.

Der Anpassungsbedarf wird identifiziert.  
Die erforderlichen Anpassungsstrategien werden entwickelt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien beabsichtigt, auch in Zukunft aufbauend auf bewährten KliP-Projekten immer wieder neue Initiativen und Aktivitäten aufzugreifen, die zu Einsparungen von Treibhausgasemissionen beitragen können.

## Ziele

Die Technologie der Kraft-Wärme-Kopplung, die im Wiener Kraftwerkspark schon lange zu einer hohen Brennstoffausnutzung führt, wird laufend verbessert bzw. ausgebaut.

Ergänzend wird der sukzessive Ausbau des Fernwärmenetzes vorangetrieben, in das auch die Abwärme aus den Müllverbrennungsanlagen eingespeist wird.

Das gut ausgebaute Netz des öffentlichen Verkehrs wird ebenfalls laufend erweitert und die Attraktivität weiter gesteigert.

Klimaschutzrelevante Technologieentwicklung wird gefördert.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt darauf, dass die vielfältigen positiven Auswirkungen der KliP-Maßnahmen auf die Umwelt und Gesundheit eine treibende Kraft des Umweltschutzes in Wien bleiben, auch wenn die Effekte meistens nur über einen sehr langen Zeithorizont sichtbar werden und überdies mitunter schwer zu messen sind.

## Ziele

Das Wiener Klimaschutzprogramm ist als ein langfristig wirksames Programm angelegt, dessen positive Wirkungen übliche Programmperioden weit überschreiten und auch weit über die Stadtgrenzen hinaus Wirkung haben.

Jede Verringerung der Treibhausgasemissionen ist eine Vermeidung von schädlichen Einwirkungen auf die Umwelt. Darüber hinaus führen die meisten der diesbezüglichen Maßnahmen (Energieeinsparung, Energieträgerwechsel, Vermeidung von Kfz-Verkehr etc.) gleichzeitig auch zur Vermeidung anderer Schadstoffe wie z.B. Feinstaub oder Stickoxide, teilweise auch zu einer Verringerung der Lärmbelastung (z.B. im Bereich Verkehr).

Im Jahr 2006 wurde ein breit angelegter Prozess zur Evaluierung und Weiterentwicklung des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien gestartet. Ziel ist es, einen Entwurf für ein neues Klimaschutzprogramm für die Periode 2010 bis 2020 auszuarbeiten und dem Wiener Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen. Wien beteiligt sich an internationalen Aktivitäten zum Klimaschutz.

# Umwelt und nachhaltige Nutzung von Ressourcen

# Umwelt und nachhaltige Nutzung von Ressourcen

Alle gesellschaftlichen Prozesse, die Art, wie wir produzieren, die Waren verteilen und konsumieren, benötigen natürliche Ressourcen als Grundlage. Materialien und Energie werden der Umwelt entnommen, durch Aktivitäten umgewandelt und genutzt und schließlich wieder an die Umwelt (Luft, Wasser und Boden) in Form von Abfällen und Emissionen abgegeben. Zusätzlich greifen wir steuernd in die Funktionsweise von Ökosystemen ein und verändern wichtige Parameter so, dass ein größerer gesellschaftlicher Nutzen erwartet werden kann. Zum Beispiel verändern wir in der Landwirtschaft die Wasser- und Nährstoffverfügbarkeit des Bodens, um eine höhere Ernte zu gewährleisten. Diese Interaktion zwischen Menschen und Natur zieht auch alle bekannten Umweltprobleme nach sich. Es ist also die Art und Weise, wie wir die natürlichen Ressourcen für unsere Zwecke nutzen, die uns in Widerspruch mit der Aufrechterhaltung der Ökosysteme bringen kann.

Die Europäische Kommission (EU, 2003) identifiziert im Entwurf der „Thematischen Strategie zur nachhaltigen Ressourcennutzung“ folgende natürliche Ressourcen:

- erneuerbare und nicht-erneuerbare Rohstoffe wie Mineralien (inklusive metallische Erze und fossile Energieträger) und Biomasse,
- Umweltmedien wie Luft, Wasser und Boden,
- strömende Ressourcen wie Wind-, geothermische, Gezeiten- und Sonnenenergie und
- Raum.

Wien hat aufgrund seiner politischen Geschichte eine Reihe von Vorzügen gegenüber anderen städtischen Agglomerationen, wie zum Beispiel eine ausgezeichnete Wasserversorgung der Stadt, eine gute Durchlüftung und darauf basierend ein gutes Stadtklima, bedingt durch große Luftschneisen, einen hohen Anteil von Grünflächen nicht nur in den Randbezirken, sondern auch an öffentlichen Straßen und Plätzen im Kerngebiet der Stadt, sowie eine gut ausgebaute Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs.

## Leitlinie

1

Die Stadt Wien arbeitet auf ein Ressourcenmanagement hin, das auf der Kenntnis der Ressourcenströme basiert und eine integrierte und umfassende Umweltstrategie für Wien ermöglicht.

## Ziele

Stoffstromanalysen werden systematisch eingesetzt, um einen Überblick von Ressourcenströmen in und durch die Stadt zu gewinnen.

Mögliche zukünftige Folgen von Entscheidungen über Ressourcennutzung werden in das gegenwärtige Handeln einbezogen.

Mindeststandards für die Qualität der Umweltmedien werden gesetzt, soweit wie möglich quantifiziert, Grenzwerte formuliert und die Einhaltung kontrolliert. Bestehende Förderprogramme und -regelungen werden auf ihre Wirkung hinsichtlich des Ressourcenverbrauchs untersucht und auf Verminderung ausgerichtet.

Ressourcenmanagement und -politik werden in den einzelnen Abteilungen der Stadtverwaltung, in den schulischen Ausbildungen und in der MitarbeiterInnenweiterbildung verankert.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt an, das Vorsorgeprinzip vor allem auf die großen Ressourcennutzungssysteme in den Bereichen Beschaffungswesen, Bauen und Wohnen, Verkehr und Ernährung und die damit verbundene Nutzung von Energie anzuwenden.

## Ziele

Im Bereich Bauen und Wohnen werden Regelungen und Förderungen auf umweltfreundliche Bauweisen und Ressourcenschonung ausgerichtet.

Im Verkehrsbereich wird der Verkehrsverbund (öffentlicher Verkehr, Radverkehr, Fußgänger) verstärkt.

Der Einsatz von emissionsarmen Fahrzeugen wird weiter ausgebaut.

Technologien zur Einsparung von Energie und Wasser werden verstärkt gefördert.

Abfälle und Emissionen werden weiter reduziert. Dies soll durch umweltfreundliche Produktionsprozesse, Kennung und Vermeidung von diffusen Emissionen von Schadstoffen, Maßnahmen bei Überschreitung von Luftschadstoff-Grenzwerten, Verhinderung von Bodenverunreinigung, Sanierung und ehest mögliche Nachnutzung von Bodenbelastungsgebieten stattfinden.

Die biologische Landwirtschaft in der Stadt wird gefördert.

## Leitlinie

Die Stadt Wien zielt darauf ab, die notwendigen Rahmenbedingungen in Form von Ordnungspolitik, Planungsinstrumenten, Förder- und Investitionspolitik sowie Informationspolitik bereitzustellen, die ermöglichen, dass der Ressourcenverbrauch in der Stadt zurückgeht.

## Ziele

Dienstleistungen werden gegenüber Produkten vorgezogen, wo immer dies möglich und der Nutzen der beiden im Grunde vergleichbar ist (z.B. Carsharing oder Taxibenutzung statt Autokauf).

Die vorhandene Infrastruktur und der Gebäudebestand werden intensiv genutzt. Sanierung, Nachverdichtung und Nutzungsanpassung werden dem Neubau vorgezogen.

Die Passivhausbautechnologie sowie die thermisch-energetische Sanierung des Altgebäudebestandes werden durch gezielte Fördermaßnahmen unterstützt. Die neue Versiegelung von Fläche zieht eine Kompensation nach sich, indem andere Flächen entsiegelt oder ökologisch aufgewertet werden.

Im Sektor Ernährung werden regionale Produkte mit kurzen Transportwegen forciert.

Die Aufklärung über die ökologischen und gesundheitlichen Folgen eines übermäßigen Konsums von Fleisch wird forciert.

Ein höherer Anteil an vegetarischer Nahrungsmittelzulasten des gegenwärtigen hohen Fleischkonsums zieht beträchtliche Einsparungseffekte an landwirtschaftlicher Fläche und Materialien nach sich.

Der Wasserverbrauch in der Stadt wird durch technische Optimierung der Verbrauchssysteme verringert.

Die Regenwassernutzung wird ausgebaut.

Die Stadt als öffentliche Konsumentin und deren Beschaffungswesen zeichnet sich durch gezielte Ressourcenschonung aus, um den Gesamtverbrauch zu senken und mit gutem Beispiel national und international voranzugehen.

Das Instrument der freiwilligen Vereinbarung mit der Wirtschaft wird verstärkt eingesetzt.

Umweltbewusstes Verhalten der Wiener Betriebe wird durch Beratung und Förderungen unterstützt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf verstärkte Zusammenarbeit, geprägt durch sektorübergreifende Betrachtungen, innovative und integrative Lösungen.

6

7

## Ziele

Die Forschung und Innovationen im Bereich Ressourcenschonung und Substitution von Ressourcen wird gefördert, ein städtisches Ressourcenmanagement im Rahmen der Stadtverwaltung wird etabliert und ein Monitoring des Verbrauchs natürlicher Ressourcen durchgeführt.

Eine „Wissensinitiative“ und darauf aufbauend eine „Informationsoffensive“ werden gestartet.

## Leitlinie

Die Stadt Wien macht sich dafür stark, dass jedem Menschen das gleiche Recht auf die natürlichen Ressourcen unserer Erde zukommt.

Die Stadt Wien bemüht sich, der Verlagerung von Umwelt- und Ressourcenproblemen in dritte Länder als Folge des Imports bestimmter Waren entgegenzuwirken.

## Ziele

Das Bewusstsein der einzelnen Personen, aber auch von Organisationen für die Bedeutung des ökologischen Fußabdruckes wird geschärft.

Der Zugang zu biologisch erzeugten, regionalen Produkten oder Fair-Trade-Produkten wird gefördert. Die Markteinführung und Marktdiffusion umweltfreundlicherer Produkte werden durch die Ökologisierung der Beschaffung des Magistrats von Wien und der Unternehmen der Stadt Wien über die Grenzen der Stadt Wien und Aufgaben der Stadtverwaltung hinaus forciert.

Die Produktions- und Arbeitsbedingungen von Waren in deren Herkunftsländern bestimmen die Kaufentscheidungen der städtischen Konsumenten mit. Unter Ausbeutung von Kindern und Erwachsenen erzeugte Waren werden abgelehnt. Wien übernimmt im eigenen Bereich Vorbildfunktion.

Die Kostenwahrheit bei der Preisbildung von Produkten, im Besonderen durch die Einbeziehung der wahren Transportkosten und sonstiger externalisierter Kosten für Umweltbelastungen wird für das Beschaffungswesen der Stadt Wien angestrebt.

Die Stadt Wien wird ihr Know-how zum sparsamen Umgang mit Ressourcen sowie zu Umwelttechnologien auch ihren PartnerInnen außerhalb der Stadtgrenzen und international zur Verfügung stellen, insbesondere in der Region CENTROPE.

# Umwelt und Abfall- wirtschaft

# Umwelt und Abfall- wirtschaft

Der Schutz der Umwelt ist in Wien auch im Bereich der Abfallwirtschaft eine gelebte Handlungsmaxime. Das zeigt sich in einer Vielzahl bereits bestehender bzw. in Entstehung befindlicher Einrichtungen sowie in einer Reihe von gesetzlichen Normen (Abfallwirtschaftsgesetz, Wiener Abfallwirtschaftsgesetz etc.). Für die Zukunft wurde durch die „Strategische Umweltprüfung Wiener Abfallwirtschaftsplan“ eine Basis für eine sinnvolle Weiterentwicklung der Wiener Abfallwirtschaft in Richtung Nachhaltiger Entwicklung geschaffen. Zahlreiche Projekte der Stadt Wien motivieren und informieren in Richtung Abfallvermeidung und Ressourcenschonung. Zukünftig soll die Eigenverantwortung der BürgerInnen gefördert und die ProduzentInnenverantwortung durch Einbindung umweltrelevanter Aspekte in die Produktions- und Nutzungsphase von Gütern erhöht werden. Hilfreich dazu werden die Weiterführung des internationalen Gedanken- und Erfahrungsaustausches und die Schaffung von geeigneten Aktionsplattformen sein.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Abfallerzeugung an.

4

## Ziele

Entwicklungen von Wirtschaft und Abfallaufkommen sind erfahrungsmäßig stark miteinander verbunden. Diese Entwicklungen sollen entkoppelt werden, so dass die Wirtschaft wachsen und die Abfallmenge dennoch reduziert werden kann.

Abfallmengen und deren Schadstoffgehalte werden so gering wie möglich gehalten (qualitative und quantitative Abfallvermeidung).

Der materielle Anteil des Konsums wird so ressourcensparend wie möglich gestaltet (Dematerialisierungsansatz).

Der Konsum von Dienstleistungen statt Produkten wird gefördert (Immaterialisierung; z.B. Reparatur statt Neukauf).

Die Produktlebensdauer wird durch Wiederverwendung und durch Förderung der Reparaturkultur verlängert.

Nicht vermeidbare Abfälle werden verwertet, sofern es ökologisch zweckmäßig und wirtschaftlich vertretbar ist.

Durch die Pflege des funktionierenden Mehrwegsystems und die Qualitätssicherung im Bereich der Altstofftrennung und -verwertung ersetzen Altstoffe wie Papier, Glas, Metalle und Kunststoffe primäre Rohstoffe. Aus Bioabfällen werden hochwertige Komposte erzeugt, die anstelle von Mineraldüngern eingesetzt werden.

Der Energieinhalt von nicht recycelbaren, heizwertreichen Abfällen wird thermisch verwertet. Es wird eine weitgehende Nutzung des Energieinhaltes der Abfälle bei gleichzeitigem Ausbau des Fernwärmenetzes angestrebt.

Die Abfallvermeidungs- und Reduktionsmaßnahmen werden weiterhin durch verschiedene Programme und Projekte wie z.B. „Initiative Abfallvermeidung“, „ÖkoBusinessPlan Wien“, „Ökokauf Wien“, „Programm Umweltmanagement im Magistrat (PUMA)“, Auszeichnung von Abfallbeauftragten, Altwaren Börse, Recycling Börse, Recycling-Netzwerke usw. unterstützt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien zielt darauf ab, Abfälle auf eine umweltgerechte Art in Anlagen mit höchstem technischen Standard zu behandeln.

## Ziele

Die Abfallwirtschaft wird weiterhin als Eckpfeiler einer funktionierenden Daseinsvorsorge angesehen und als umweltrelevante Dienstleistung von öffentlichem Interesse als solche von der Kommune ausgeübt. Um den ökologischen und sozialen Anforderungen einer nachhaltigen Abfallbewirtschaftung wie Versorgungssicherheit, allgemeine Zugänglichkeit, Kontinuität, soziale Verträglichkeit, Gesundheit etc. gerecht zu werden, hält die Stadt Wien am gemeinwirtschaftlichen Prinzip der Wiener Daseinsvorsorge fest.

Entsorgungs-Autarkie wird angestrebt und damit die Entsorgungssicherheit zu jeder Zeit gewährleistet.

Der hohe Umweltstandard der Abfallbehandlungsanlagen hat eine hohe Priorität, um die Lebensqualität der WienerInnen und der nachfolgenden Generationen nicht zu beeinträchtigen.

Im Deponiebereich wird für eine ausreichende Kapazität Sorge getragen und der Grundsatz der nachsorgefreien Deponie berücksichtigt.

Die Abfalltransportlogistik und die Nutzung regionaler Standortvorteile werden optimiert.

Der Einsatz von qualitativ hochwertigem Kompost zur Bodenverbesserung in der Landwirtschaft und anderen Bereichen wird verstärkt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf Forschung, Erfahrungsaustausch und Weiterentwicklung, um das vorhandene Wissen zu nutzen und zu vermehren.

## Ziele

Die abfallwirtschaftliche Forschung wird gefördert und geht mit einem entsprechenden Wissensmanagement einher.

Das vorhandene Wissen wird aktiv eingesetzt, um geeignete Rahmenbedingungen auf Bundes- und EU-Ebene zu schaffen.

Das in Jahrzehnten erarbeitete Know-how innerhalb der kommunalen Verwaltung wird weitergetragen und weiterentwickelt, um eine langfristige Qualitätssicherung der Wiener Abfallwirtschaft sicherzustellen.

Die abfallwirtschaftliche Planung wird als ein wichtiger Bestandteil der Wiener Umweltpolitik gesehen.

Die aktive Mitarbeit in internationalen Netzwerken, die Austragung internationaler Kongresse sowie Kongressteilnahme werden weitergeführt.

Im Rahmen freiwilliger Vereinbarungen werden Betriebe, die einen aktiven Beitrag zur Abfallreduktion leisten wollen, unterstützt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien will die WienerInnen als wichtige AkteurInnen der Abfallwirtschaft ansprechen.

## Ziele

Die BürgerInnen werden verstärkt zum aktiven Umweltschutz und zum Mitmachen bewegt.

Ihre großen Leistungen in der Abfalltrennung werden verstärkt aufgezeigt und transparent gemacht. Die soziale Anerkennung dieses Handelns wird gehoben.

Beispiele, die den praktischen Wert der getrennten Sammlung von Abfällen veranschaulichen (Recyclingprodukte, Energieeinsparung und Ressourcenschonung durch Nutzung von Sekundärbrennstoffen etc.) werden bekannt gemacht.

Die Eigenverantwortung der BürgerInnen für ihren Lebensraum wird gestärkt. Dies wird zum Beispiel über Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung (z.B. Informationen über die Folgen von Fehlverhalten), über Lokale-Agenda-21-Prozesse und mittels einer verstärkten Anwendung von psychologischen und soziologischen Erkenntnissen erfolgen.

BürgerInnen werden über die Umweltrelevanz von Produkten und Dienstleistungen informiert.

Die Erstellung von Ökobilanzen und Stoffflussanalysen stellen eine wichtige Grundlage für diese Information dar.

Empfohlene Verhaltensmuster werden durch ein Angebot von umweltfreundlichen Produkten, die Verbreiterung des Angebots um Dienstleistungen, ein verstärktes Angebot auf dem Gebiet der biologischen und regionalen Produkte und u.a. auch durch die verstärkte Unterstützung der Verwendung von Kunststoffen aus nachwachsenden Rohstoffen ermöglicht.

## Leitlinie

Die Stadt Wien arbeitet auf eine weitere Steigerung des Verantwortungsbewusstseins jedes/jeder Einzelnen hin, um ein gelebtes Wir-Gefühl im Zusammenhang mit abfallwirtschaftlichen Problemen zu erreichen.

## Ziele

Abfälle, die derzeit in Form von Littering auf die Straße gelangen, werden durch die Steigerung des Verantwortungsbewusstseins für den öffentlichen Raum vermieden.

Die Mistplätze werden möglichst attraktiv gestaltet und noch mehr beworben.

„Sekundärmärkte“ werden gefördert.

Diese haben nicht nur eine soziale Bedeutung. Die Weiternutzung von Produkten erhöht zugleich die Lebensdauer und vermindert die Abfallmenge. Auch im Bereich der Lebensmittel gibt es hier noch Optimierungspotenziale, da sich größere Mengen an unverbrauchten Lebensmitteln im Restmüll befinden.

Die Emissionen von klimarelevanten Treibhausgasen aus abfallwirtschaftlichen Behandlungsanlagen werden reduziert. Die BürgerInnen werden informiert, welchen Beitrag sie durch Abfallvermeidung und Abfalltrennung zur Reduzierung der Treibhausgase leisten können.

# Umwelt und Raum- nutzung

# Umwelt und Raum- nutzung

Räumlichkeit und Zeitlichkeit sind Grundstrukturen des menschlichen Daseins. Jede Planung des Raumes ist gleichzeitig eine Planung der Umwelt. Die Art und Weise der Raumplanung in der Stadt hat einen entscheidenden Einfluss auf ihre Umwelt- und Lebensqualität. Waren in den letzten Jahren im Allgemeinen Wirtschaft und Soziales die treibenden Faktoren einer Stadtentwicklung, so besteht die Herausforderung einer nachhaltigen, städtischen Raumplanung in einer ausgewogenen Berücksichtigung von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekten, in welchen Wien bereits international anerkannte Fortschritte gemacht hat.

## Leitlinie

1

Die Stadt Wien will  
Naturräume in der Stadt  
erhalten und gestalten.

2

## Ziele

Die Natur im Stadtraum wird neben einem Arten- und Lebensraumschutzprogramm z.B. auch durch Bodenschutzmaßnahmen und aktive Verminderung der Versiegelung gesichert.

In Planungsprozessen wird auf die Einhaltung der Ziele in den Schutzgebieten und -objekten nach dem Wiener Naturschutzgesetz geachtet.

Der Wiener Grüngürtel wird erhalten, und durch Vernetzung un bebauter Flächen werden „grüne Netze“ gebildet. Die Benutzung von Erholungs- und Ruhezonen (Parks, „Gstätten“, Sportanlagen usw.) wird gefördert, u.a. durch Partizipation in der Gestaltung und Betreuung von Grünräumen.

Standortgerechte Vegetation im Straßenraum wird planerisch berücksichtigt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf eine Stadtplanung, bei der Umweltqualität eine wichtige Rolle spielt und kooperatives Handeln und Partnerschaft zwischen Magistratsabteilungen das Grundprinzip ist.

## Ziele

UmweltexpertInnen berücksichtigen planerische Aspekte, PlanungsexpertInnen berücksichtigen Umweltaspekte. Grundlage für das kooperative Handeln ist das gegenseitige Verständnis und Berücksichtigen der jeweilig anderen Interessen.

In Kooperation der relevanten Magistratsabteilungen werden Umweltqualitätsziele festgelegt und als Kriterium für Planungs- und Entscheidungsprozesse (insbesondere bei städtebaulichen oder baukünstlerischen Wettbewerben) sowie im normativen Rahmen verwendet.

Das Instrument der Strategischen Umweltprüfung von Plänen und Programmen wird entsprechend den gesetzlichen Vorgaben und den bisherigen Erfahrungen damit gemeinsam zum Leben erweckt und auch für nicht verpflichtend zu erstellende Planungen weiter ausgebaut.

## Leitlinie

Die Stadt Wien strebt eine Entkopplung von Wirtschaftswachstum und umweltbelastendem Verkehrswachstum unter Befriedigung der Mobilitätsbedürfnisse an.

4

## Ziele

Wien ist eine „Stadt der kurzen Wege“.

„Stadt der kurzen Wege“ bedeutet eine ausgewogene Mischung der Daseinsgrundfunktionen (raumverträgliche Nutzungsmischung), eine Sicherung einer kleinteiligen Nahversorgung, Bereitstellung ausreichender Infrastruktur am „richtigen“ Ort oder auch Vernetzung und Clusterbildung bei Unternehmen. Mobilitätsberatung wird gefördert und unterstützt. Nichtmotorisierter Individualverkehr wird durch entsprechende Gestaltung des öffentlichen Raumes gefördert. Auf Aufenthaltsqualität wird besonderer Wert gelegt.

## Leitlinie

Die Stadt Wien zielt darauf ab, dass bei Gestaltung von neuen Bebauungs- und Siedlungsstrukturen Ressourcen- und Energieeffizienz als Rahmenbedingung betrachtet werden.

4

## Ziele

Durch die Berücksichtigung von bestehenden räumlichen Gegebenheiten wie Verfügbarkeit von Sonne und Wind, natürliche Gefälle, Infrastruktur usw. werden energieeffiziente Lösungen gewählt.

Eine parallele Entwicklung von räumlicher Infrastruktur (Straßen, Kanal, Öffentlicher Verkehr, Fernwärmenetz) und Bebauung entsprechend dem Stadtentwicklungsplan wird angestrebt (Ausschöpfung infrastruktureller Kapazitäten und maßvolle räumliche Verdichtung).

Regionale Stoffkreisläufe im Bauprozess, aber auch bei der Nutzung des Raumes werden gefördert.

## Leitlinie

Die Stadt Wien arbeitet darauf hin, vielfältigen Bedürfnissen Raum zu geben und den Öffentlichen Raum als Schlüssel zum Austausch, zum Miteinander und zur Integration in einem Klima der Toleranz und Offenheit zu konzipieren.

5

## Ziele

Vielfältige öffentliche Räume für vielfältige räumliche Nutzungen werden unter Berücksichtigung der funktionalen, biologischen und ethnischen Vielfalt gestaltet. Benutzerfreundliche räumliche Ausstattung insbesondere für Kinder, Ältere und ZuwanderInnen wird geschaffen. Der Schwerpunkt liegt bei der Nahversorgung, Naherholung und Stadtmöblierung. Ein friedliches Miteinander der Kulturen, Generationen und Geschlechter wird durch entsprechende räumliche Gestaltung unterstützt. Zusätzliche Grünflächen werden auf künstlichen Standorten geschaffen (wie z.B. Dach- und Fassadenbegrünung).

## Leitlinie

Die Stadt Wien will hohe Umweltstandards und bestmögliche Lebensqualität für alle StadtbewohnerInnen.

6

## Ziele

Die bewährte Wasserversorgung, das Energieversorgungssystem, die technische und Verkehrsinfrastruktur, die soziale und kulturelle Infrastruktur, die Entsorgungs- und Recyclingsysteme werden auf hohem Qualitätsniveau erhalten und weiterentwickelt.

Die Verträglichkeit unterschiedlicher Nutzungen wird angestrebt, sodass die gewünschte Nutzungsmischung kleinräumig möglich ist.

Radwege und Öffentlicher Verkehr (U-Bahn, aber auch Straßenbahn, Bus, Taxi) werden entsprechend der räumlichen Nutzungsverteilung weiter ausgebaut.

Über die im Stadtentwicklungsplan festgesetzten Siedlungsgrenzen hinaus erfolgt keine Bebauung.

Grünräume aller Dimensionen werden erhalten, ausgebaut und neu geschaffen. Die Gestaltung des Biosphärenparks Wienerwald wird ebenso vorangetrieben wie die Erhaltung und Schaffung kleiner innerstädtischer Grünflächen. Begleitgrün und Wildwuchsflächen als sichtbares Beispiel für Wandlungsfähigkeit werden bewusst zugelassen und agrarische Strukturen bewahrt und weiterentwickelt. Die Gestaltung von Naturräumen erfolgt nach jeweils naturraumspezifischen, akzeptierten Erscheinungsbildern.

Bäche und Flüsse werden als Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen aufgewertet und zugleich der passive Hochwasserschutz durch Retention verbessert. Das Niederschlagswasser wird gezielt bewirtschaftet.

## Leitlinie

Die Stadt Wien setzt auf transparente Planungsprozesse und Einbeziehung der Betroffenen.

7

## Ziele

Information und Partizipation dienen zur Vermittlung von Inhalten, werden aber auch als Instrumente bei unterschiedlichen raumbezogenen Vorstellungen eingesetzt (Mediation).

Planung findet nicht nur für die/den „DurchschnittswienerIn“, sondern für alle, unabhängig von ihrem Alter, Geschlecht, sozialer Stellung, ethnischer Herkunft und Gesundheitszustand, statt. Wesentliches Element dabei ist „Empowerment“ für Menschen, die aufgrund des Alters, der Sprachbarrieren oder mangelnden Selbstbewusstseins nicht in partizipativen Prozessen zu Wort kommen.

# Nachwort

---

Dieser Text ist ein Ergebnis der Arbeit von vielen, innerhalb und außerhalb des Magistrats der Stadt Wien. Es kann auf diesen wenigen Seiten nicht alles dargestellt werden, was in der Projektgruppe, in Diskussionsveranstaltungen, Workshops, Studien, Berichten usw. alles behandelt, eingebracht, diskutiert und erklärt wurde. Trotzdem hat der Input von allen zu einem – wie wir hoffen – ausgewogenen Ergebnis beigetragen.

Wir danken allen Personen, die ihr Wissen, ihre Gedanken, Überlegungen, Expertisen oder Meinungen mit uns geteilt haben.

## **Projektgruppe Umweltvision der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22**

Karin Büchl-Krammerstätter, Jan Dictus (Projektleiter),  
Ulrike Haslinger, Gordana Janak, Kurt Ricica,  
Andreas Römer und Sieglinde Schleicher

Kontakt:

Jan Dictus

Tel. +43-1-4000-88295

E-Mail: [jan.dictus@wien.gv.at](mailto:jan.dictus@wien.gv.at)

November 2005

### **Impressum**

#### **Medieninhaber und Herausgeber**

Magistrat der Stadt Wien,  
Wiener Umweltschutzabteilung –  
MA 22, Ing. Dr. Karin Büchl-  
Krammerstätter, OSR  
Ebendorferstraße 4, 1082 Wien

**Redaktion** Jan Dictus

**Grafik-Design** Schreiner, Kastler

**Druck** Reprozwölf, Wien

Gedruckt auf ökologischem Druck-  
papier aus der Mustermappe von  
„ÖkoKauf Wien“

2007

# Mitwirkende

Dr. Martina Ableidinger, Wirtschaftsuniversität Wien; Dipl.-Ing. Shams Asadi Samavati, MA 18; Mag. Andreas Binder, MA 22; Mag. Andrea Binder-Zehetner, Geschäftsstelle des Vereins LA 21 Wien; Ing. Hannes Brandner, MA 42; O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.rer.nat. Paul-Hans Brunner, Technische Universität Wien; Mag. Michael Cerveny, Österreichische Energieagentur; Dr. Gerald Dick, WWF; Dipl.-Ing. Bruno Domany, MA 22; Mag. Margit Doppelhofer, Ökobüro; Dipl.-Ing. Wilfried Doppler, Wiener Umweltschutz; Dipl.-Ing. Andreas Eigenbauer, MA 27; Dr. Thomas Ellmauer, Umweltbundesamt; Univ.Prof. Dr. Marina Fischer-Kowalski, IFF Soziale Ökologie; Mag. DDr. Christine Fohler-Norek, MD – Klimaschutzkoordinationsstelle; Dipl.-Ing. Otto Frey, MD – Geschäftsbereich Bauten und Technik; Dipl.-Ing. Dr. Robert Friedbacher, MD – Klimaschutzkoordinationsstelle; Ing. Helmut Fuchs, MA 42; Dipl.-Ing. Wolfgang Gerlich, Plansinn; Ing. Mag. Johannes Gielge, MA 18; Dipl.-Ing. Barbara Ginzler, MA 45; Dipl.-Ing. Karl Glotter, MA 18; Dr. Ulrike Goldschmid, MA 45; Ing. Ralf Greiner, MA 42; Dipl.-Ing. Herbert Greisberger, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik; Univ.Prof. Dr. Elisabeth Groll-Knapp, Medizinische Universität Wien; Mag. Henriette Gupfinger, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik; Mag. Patrick Hann, Ludwig-Boltzmann-Institut für Biologischen Landbau und Angewandte Ökologie; Ao.Univ.Prof. Dr. Helger Hauck, Medizinische Universität Wien; Ing. Bernard Hillinger, Büro der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung und Verkehr; Mag. Werner Hochreiter, Arbeiterkammer Wien; Univ.Prof. Dr.phil. Wolfgang Holzner, Universität für Bodenkultur; Dr. Thomas Hruschka; Mag. Ursula Hübel, MA 15; Ing. Dieter Hundstorfer, Wiener Krankenanstaltenverbund; Dipl.-Ing. Dr. Hans Peter Hutter, Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt; Dipl.-Ing. Andreas Januskovecz, MA 49; Dipl.-Ing. Dr. Brigitte Jedelsky, MA 18; Ing. Wolfgang Khutter, MA 22; Dr. Karl Kienzl, Umweltbundesamt; Dr. Hans Klar, MA 22; Prof. Ing. Bruno Klausbruckner, Wiener Krankenanstaltenverbund; Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Arnold Klotz, MD – Geschäftsbereich Bauten und Technik; Dipl.-Ing. Volkmar Kloud, MA 48; Dipl.-Ing. Isabella Kossina; Dipl.-Ing. Marianne Kouacou, MA 22; Dipl.-Ing. Klaus Kramer, MA 22; Ing. Peter Kreiner, MA 22; Dr. Fritz Kroiss, Ökobüro; Dr. Bernhard Kromp, MA 49; Dipl.-Ing. Rainer Kronberger, MA 48; Mag. Gerald Kroneder, MA 22; Dipl.-Ing. Michael Kubik, MA 22; O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Peter Lechner, Universität für Bodenkultur; Dipl.-Ing. Isabell Lehner, MA 22; Dipl.-Ing. Susanne Leputsch, MA 49; Dr. Helena Linzer, Technische Universität Wien; Dr. Peter Lüftenegger, Wiener Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung; Ao.Univ.-Prof. Dr. Rudolf Maier, Universität Wien; Prof. Dr. Ludwig Maurer, MA 49; Erwin Mayer, Greenpeace; Mag. Wolfgang Mehl, Klimabündnis Österreich; Dr. Josef Mikocki, MA 22; Dr. Cornelia Mittendorfer, Arbeiterkammer Wien; Dipl.-Ing. Kurt Mittringer, MA 18; Mag. Stefan Moidl, WWF; Dr. Hanns Moshammer, Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt; Dipl.-Ing. Thomas Mosor, MA 22; Dipl.-Ing. Alexander Mrkvicka, MA 49; Dipl.-Ing. Kirsten Müllner, MA 22; Dipl.-Ing. Mag. Franz Oberndorfer, MA 48; Dipl.-Ing. Richard Oberosterer, Ressourcen Management Agentur; Dipl.-Ing. Sigrid Oblak, MA 18; Dr. Brigitte Ömer, ARC systems research GmbH; Dipl.-Ing. Heinz Oppenauer, MA 22; Wolfgang Orasche, MA 42; Dietmar Osinger; Georg Patak, MA 22; Dr. Werner Pekarek, MA 45; M.Sc. Dipl.-Ing. Eva Persy, Wiener Umweltschutz; Dr. Werner Pillmann, Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheit; Dipl.-Ing. Christian Pladerer, Österreichisches Ökologie-Institut; Mag. Renate Pommerening-Schober, MA 22; Dipl.-Ing. Wolfgang Rauh, Verkehrsclub Österreich; Dipl.-Ing. Beatrix Rauscher, MA 18; Dipl.-Ing. Dr. Karl Reiselhuber, MA 22; Dipl.-Ing. Alexander Reisenleitner, MA 22; Dipl.-Ing. Roman Riedel, MA 18; Dr. Jürgen Rienesl, MA 22; Dipl.-Ing. Peter Riess, MA 22; Dipl.-Ing. Wojciech Rogalski, MA 48; Dipl.-Ing. Christian Rolland, MA 22; Dipl.-Ing. Andreas Romanek, MA 45; Dipl.-Ing. Andreas Römer, MA 22; Josef Romstorfer, MA 22; Dr.med.univ. Dieter W. Rossboth, MA 15; Dipl.-Ing. Hans Sailer, MA 31; Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Stefan Petrus Salhofer, Universität für Bodenkultur; Dr. Heinz Schandl, IFF Soziale Ökologie; Karl Schellmann, Global 2000; Dipl.-Ing. Günther Schermann, MA 22; Matthias Schickhofer, Greenpeace; O.Univ.-Prof. Dr. Stefan P. Schleicher, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Karl-Franzens-Universität Graz; Mag. Dr. Andrea Schnattinger, Wiener Umweltschutz; Dipl.-Ing. Manfred Schönfeld, MA 21B; Dipl.-Ing. Christian Schrefel, 1784; Dr. Sonja Sciri, MA 22; Dipl.-Ing. Dr. Mohammadali Seidi, MA 22; Dipl.-Ing. Harald Semela, MD – Geschäftsbereich Bauten und Technik; Dipl.-Ing. Reinhard Siebenhandl, MA 48; Dipl.-Ing. Gerhard Spet, MA 48; Mag. Ulrike Stocker, MA 22; Dr. Alfred Strigl, Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung; Birgit Stuhlhofer, MA 22; Dr. Tina Svoboda, MA 15; Dipl.-Ing. Georg Tappeiner, Österreichisches Ökologie-Institut; Dr. Wolfram Tertschnig, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft; Dr. Dietmar Teschl, MA 50; Dipl.-Ing. Andreas Tomenendal, MA 31; Mag. Rita Trattnigg, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft; Dipl.-Ing. Elisabeth Ulbel, Universität für Bodenkultur; O.Univ.Prof. Ing. Mag. Dr. Gerhard Vogel, Wirtschaftsuniversität Wien; Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.. Andreas Voigt, Technische Universität Wien; O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Gerlind Weber, Universität für Bodenkultur; Dipl.-Ing. Herbert Weidinger, MA 49; Mag. Martin Weishäupl, brainbows informationsmanagement GmbH; Dipl.-Ing. Helmut Wieser, MA 58; Dr. Isabel Wieshofer, MA 22; Dipl.-Biol. Barbara Zeschmar-Lahl, BZL Kommunikation und Projektsteuerung GmbH

# Wiener Umwelt

## Vision

- I Visionstext
- III–VII Erläuterung der Vision

## Einführung

- 1 Vorwort
- 2 Hintergrund
- 4 Methode

## Leitlinien und Ziele

- 9 Umwelt und Gesundheit
- 27 Umwelt und biologische Vielfalt
- 43 Umwelt und Klimaschutz
- 57 Umwelt und nachhaltige Nutzung von Ressourcen
- 71 Umwelt und Abfallwirtschaft
- 85 Umwelt und Raumnutzung

- 100 Nachwort

Vision, Leitlinien, Ziele.

